

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Deutsches Blut.

Erzählung aus unserer Zeit von Paul Blich.

(Fotieschung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn das Glück so anhielt, dann konnte Felix, weiß Gott, alle seine neuen Schulden davon bezahlen und brauchte dem Alten nicht schon wieder zu beichten!

Vor ihm saß ein dicker Börstianer, der ihn skeptisch, versteckt lächelnd, beobachtete. Das beunruhigte Felix höher, aber wieder gewann er.

„Schöne Felix hat heut seinen guten Tag!“ hörte er irgend-wo da hinten.

„Lächelte nur still dazu. Höher und immer höher, und noch höher, und immer wieder.“

„Er hatte er einen Haufen Gold und Papier vor sich liegen. Schließlich nahm der Börstianer die Bank, schmunzelnd, spöttelnd.“

„Vom Augenblick an verlor Felix. Er zwang sich zur Ruhe. Und höher setzte er, doch er verlor. Er presste die Zähne zusammen, kalt Blut! Eine ganze Hand voll Scheine schob er zu.“

„Der Dide drüben lächelte weiter, der reine Teufel war er! Einmal riskierte Felix einen ganz großen Wurf.“

„Immer ringsum waren gespannt. Und der Dide drüben verlor!“

„Lächelnd zog der Dide die Scheine ein. Und begann zu lachen. Alles drehte sich um seinen Augen.“

„Gewalt zwang er sich zur Ruhe. „Schon matt?“ fragte der drüben.“

„Lachte: „So leicht nicht!“ „So besser!“

„Der Bankier zündete sich eine dicke Zigarette an und gab gleichmütig ringsum zu hören.“

„Wieviel?“ fragte er Felix. „Zwei à Hundert!“ Klang es fest zurück.“

„Murmeln ging durch die Menge der anwesenden Zuschauer.“

„Spiel begann. Und Felix gewann einmal nacheinander. Wieder atmete er auf.“

„Aber das Glück ausnützen! „Mit lachenden Blicken, zahlte der Dide die Scheine aus.“

„Wieviel?“ erlangte er von drüben. „Zwei à Hundert!“

„Wieder gewonnen. Ringsum wurde gespannt, so interessant war es lange gewesen!“

„Der Bankier blieb ruhig, spöttelnd.“

„Felix verdoppelte, verdreifachte, verzehnfachte die Einsätze.“

„Dachte an nichts anderes mehr, nur gewinnen und gewinnen! Atemlose Stille ringsum.“

„Warf der Dide drüben die Karte um. Herz-Dame! „Allgemeines „Ah!“

„Wieder hatte Felix gewonnen. Mit bebenden Händen strich er allen Seiten das Geld ein.“

„Schon hatte er ein kleines Vermögen beisammen. Jetzt aufhören und sich drücken! Aber nun leider nicht.“

„Schon schob der dicke Teufel drüben ihm grinsend die Karten zu.“

„So, jetzt halten Sie bitte die Bank.“

„Felix wurde bleich, zurück konnte er nicht. Und von jetzt an“

nahm er die Bank. Ruhig ging das Spiel weiter. Einmal verlor, dann wieder gewann der Bankier.

Der Dide setzte höher.

Aber Felix gewann und gewann. Immer höher und höher. Felix blieb im Gewinnen. Ringsum wurde es wieder lebhaft.

Da holte der Börstianer zu einem großen Schlage aus, ein Vermögen lag auf dem Tisch.

Und Felix warf die Karte um. Herz-Dame!

Die Bank hatte wieder gewonnen! Felix fühlte, daß ihm Schweiß auf der Stirn perlte, er war schon ein reicher Mann.

Da legte der dicke Bankier ein ganzes Paket Tausendmarkscheine auf den Tisch, ruhig, lächelnd, spöttisch schob er sie vor.

Alles ringsum war in wahnsinniger Aufregung, auch Felix konnte sich kaum mehr beherrschen, — nur der Dide drüben zeigte sein zynisches, spöttisches Lächeln, der reine Teufel.

Und Felix warf die Karte um. Treff-Aß!

Die Bank hatte verloren! Atemlose, bange Stille ringsum, nur der Dide lachte leise und sichernd.

Mit zitternden Händen zahlte Felix aus. Und dann ging es weiter. Und wieder verlor die Bank. Weiter und weiter, höher und höher. Die Bank verlor, immer und immer.

Das Blatt hatte sich gewendet, Felix war nicht mehr im Glück.

Das Vermögen vor ihm schmolz schnell dahin. Er mußte sich mit Gewalt zusammenreißen.

Das sah der dicke Teufel drüben, spöttelnd hielt er ihm eine Zigarette hin.

„Bitte sehr, die beruhigt!“

„Krampfhaft lachend dankte Felix. „Ein Glas Sekt“, bat er dann. Nervös goß er es hinunter. Und von neuem begann das Spiel.“

Der Dide drüben gab nicht nach, immer neue Summen schob er auf den Tisch, ruhig, gleichmütig, als wären es Liebigbilderchen.

Und immer verlor und verlor die Bank. Nach einer Stunde hatte Felix alles verloren, und seine sechshundert Mark dazu.

Energisch schob er die Karten zurück. „Für heute bin ich blank“, sagte er mit gepreßter Stimme.

Sofort schob der Dide ihm seine Brieftasche hinüber: „Aber ich bitte sehr! Ein Mann wie Sie hat bei mir unbeschränkten Kredit!“

Und mit teuflischem Lächeln knipfte er ihm ein paar Tausendmarknoten über den Tisch.

Doch Felix blieb standfest und erhob sich. „Für heute ist es genug!“

Da stand auch der Dide drüben auf, schob die Scheine in die Tasche und sagte

so nebenbei: „Die Hauptsache in allen Dingen ist eben stets, daß man durchhält.“

Richernd ging er weg. Hans Lenz trat zu Felix.

„Scheußliches Pech hast du zuletzt gehabt.“ Felix lächelte, er wußte nichts zu sagen.

„Was wollen wir nun beginnen?“ Felix zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht 'n bißchen das Tanzbein schwingen?“ „Meinetwegen.“

Dann in ein Auto und weiter. Felix ließ die Fenster herunter; das fehlte ihm, Luft! Luft

Mit vollen Zügen sog er sie ein.



Jean Lahovary,

der frühere rumänische Minister des Auswärtigen, f.
(Mit Text.)

Plötzlich war er klar, ganz klar, und plötzlich kam die Ernüchterung. „Ich fahre nach Hause!“ erklärte er.

„Aber sei doch kein Spielverderber!“

„Nein, nein! Nach Hause will ich!“

„Aber Felix, Jungchen!“

„Ich bitte dich, laß mich jetzt gehen!“

„Ja, Mensch, was ist dir denn plötzlich?“

„Frag nicht, Hans, bitte! — du würdest mich doch nicht verstehen; glaub' mir, ich muß jetzt nach Hause.“

Schon war er draußen, nahm hastig Abschied und sprang in ein anderes Auto.

Allein — nur allein sein! Und jetzt fielen die Qualen, die Vorwürfe, die Sorgen und die Angst von neuem über ihn her. Ein ganz elender Schwächling war er doch! Mit weit aufgerissenen Augen starrte er vor sich nieder.

Und auf einmal lag sein ganzes bisheriges verfehltes Leben klar vor ihm.

Wie mit rauher Hand war der Schleier abgehoben, und in Grausen, in Entsetzen blickte er jetzt.

Was hatte doch Melanie zu ihm gesagt? Ein Mitgiftjäger war er! Die Wut kam ihm hoch. Aber sie hatte ja leider doch recht. Aus Nichtstun hatte sein Leben bisher bestanden, verpufft waren die besten Jahre!

Und plötzlich fielen ihm seine neuen Schulden ein; er hatte, um sich zu betäuben, in den paar Tagen ja wie ein Wahnsinniger getobt und getollt, auch mit Verlust gespielt, nun saß er wieder fest. Nahezu sechstausend Mark brauchte er wieder. Was würde der alte Herr nun sagen!? Scheußlich war die Situation. Wenn er doch bloß anders Rat wüßte!

Auf einmal kam ihm der Gedanke an seinen Bruder Karl; ob er wohl zu ihm ginge!?

Zwar wußte er, daß wenig Aussicht da war, aber wenn er

ihn mal recht schön bat und umschmeichelte, vielleicht tat er's dann doch mal, es war ja doch das erstemal, daß er bittend zu ihm kam, und er war ein wohlhabender Mann!

Er brauchte dann doch den Alten nicht erst zu beunruhigen. Ja! Er nahm sich vor, gleich morgen zu Karl hinzufahren. Wie an eine letzte Hoffnung klammerte er sich jetzt an diese Idee.

Plötzlich sah er nach draußen an eine Säule. Was war das? Kriegszustand war erklärt? Wie durchgerüttelt war er mit einmal. Und das hatte er in all dem Rausch, der ihn gefangen hielt, nicht mal gehört!? Wie war das nur möglich gewesen!?

Also man lebte jetzt im Kriegszustand, dann war Mobilmachung nicht mehr weit davon.

Gott sei gedankt! Dann war noch ein Kerl war!

Und wenn er nichts hatte, nichts konnte, wenn er bisher einen Mitgiftjäger gehalten wurde, war auch seine Zeit gekommen, was er hatte, sein Leben war es, Hoffnung auf die Zukunft! Für dich, mein Vaterland!

Das deutsche Blut in ihm war

Und alles, was klein und elend an ihm gewesen war, wie Schmutz es ab, und in neuer Gestalt erstand wieder. Ein Jubel durchglühte seinen Augen, im heiligen Feuer der Glatz der echten und wahren geisterung. Ja, jetzt war die Zeit gekommen, jetzt würde er ein gutem Ende führen! Das fühlte er.

Als Felix am nächsten Morgen wachte, legte ihm die Wirtin einen Brief vor. Sofort erkannte er den des Vaters. Flehend bat ihn der Herr, daß er sofort zu ihm käme, die folgenden Geschehnisse derart zu griffen sei, daß er jemand bei sich wolle, der ihm zur Seite stünde.

Amer Papa! Ja, jetzt fühlte er, wie sehr der alte Mann um ihn willen gelitten haben mußte; er bereute er alles, was er getan hatte.

Mit dem ersten Zuge fuhr er heim. Jedoch bevor er den Herrn aufsuchte, wollte er, gleich vom Bahnhof aus, durch Karls Gut fahren, um erst seine Angelegenheit zu regeln. Vor den Vater wollte er jetzt mit ganz klarem Blick hinterhersehen.

Als er am Bahnhof seines Heimatstädtchens einen Wagen



An den Küsten Flanderns.

Eine angetriebene englische Seemine besonderer Konstruktion.



Ein deutsches Kriegerdenkmal in Russisch-Polen.

Errichtet von deutschen Feldgrauen auf den Gräbern ihrer Kameraden in Bielszowa.

durch die heimatischen Fluren fuhr, ordentlich warm wurde es ihm. Mein liebes deutsches Vaterland, sie wußten's, ans Herz, ans Mark!

sollen sich verrechnet haben! Deutsches Blut und deutsches Leben läßt sich nicht so erdrosseln wie ihr es glaubt! Er ballte die Hand. Und aus seinen Augen blühte Mut

wurde ihm doch etwas bekommen zumute. Stumm deutete Karl auf einen Stuhl. Zögernd nahm Felix Platz.

Endlich begann er frei und offen: „Du bist erstaunt, mich hier zu sehen, wie?“

„Ich sollte meinen, darüber dürftest du dich wohl kaum wundern“, klang es ziemlich herb zurück.

„Ich bin in grenzenloser Verlegenheit, lieber Karl!“ bat Felix.

„Ach!“ Ironisch lächelnd sah der andere auf.

„Alle anderen Hilfsquellen sind erschöpft, Karl!“

„Natürlich! Ich galt euch allen ja stets als Notnagel!“

Bittend sah Felix ihn an. „Karl, doch nicht in diesem Ton!“

Nur mit Gewalt hielt der Ältere all seinen jahrelang gehegten Groll zurück.

„Also bitte, erkläre dich jetzt!“

Und dann, mutig und beherzt, berichtete der Jüngere alles, was ihn bedrückte.

Karl war nahezu sprachlos, dann aber brach er los: „Also auch noch gespielt!? — Nicht genug an der Tagedieberei, an dem Lotterleben, auch noch verspielt muß das Geld anderer Leute mit leichten Händen zum Fenster hinausgeworfen werden! Das sieht dir so recht ähnlich! Nur ein Mensch, der gar nicht weiß, wie schwer heute ehrlich Geld erworben werden kann, nur so einer kann

so närrisch drauf loswirtschaften!“

Felix biß die Zähne zusammen und ließ alles über sich ergehen, endlich bat er: „Ich bin verführt worden, Karl!“

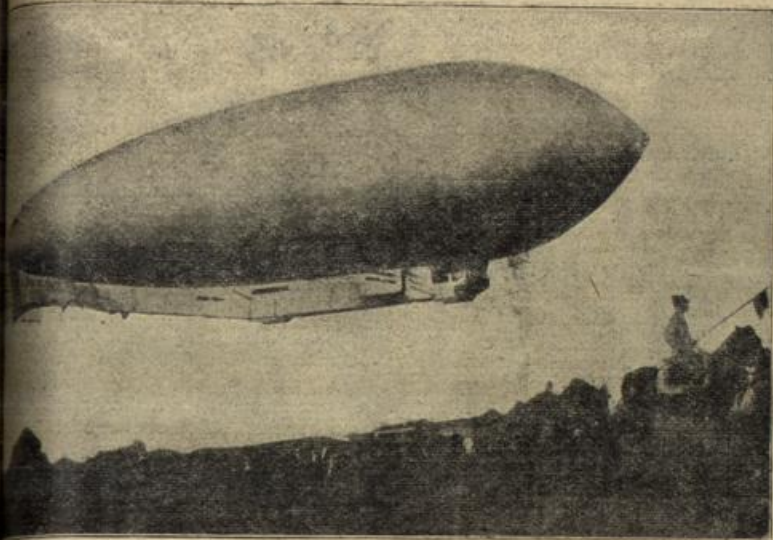
„Unsinn, nur Schwächlinge reden so!“ klang es hart zurück. Dann eine lange Pause.

Endlich sagte Karl ruhig: „Nun gut, so geh' doch zu deinem lieben Vater; der wird doch seinen ‚Stolz‘ nicht im Stiche lassen!“

„Unmöglich, Karl! Papa hat erst leghin eine große Summe für mich bezahlt, und dann möchte ich ihm auch diese neue Aufregung ersparen.“

„Na also — dann wende dich doch an deinesgleichen! Du hattest doch immer so viele reiche Freunde! In solchen Lagen reißen die sich doch gegenseitig raus, das ist ja so der gute Ton unter Kavaliern!“ Unsäglich bitter kam es heraus.

Felix wurde rot vor Ärger, aber er drängte alles Feingefühl zurück, er mußte hier Hilfe haben, um jeden Preis!



Uffa di Milano, ein italienisches Luftschiff des halbstarren Systems.

Mit Gott für Kaiser und Reich! Jubelnd stiegen sie vor ihm auf mit lobpreisenden Morgengrüßen. Die Sonne schien warm und licht. Von einem wolken- losen sah mild der Himmel hernieder, und ein frischer Wind- stich brachte würzige Düfte von gemähtem Wiesenheu heran. Und den Seiten, so weit das Auge nur sah, so weit der Weg- steckte, hoch und wogend das goldgelbe reiche Getreide. Im liebsten deutschen Vaterland! Er kam er nach Buchenholm zu seinem Bruder. Und offen, mit hellen, leuchtenden Augen, mit ver- brennten Herzen, so kam er an. Und am Abend war er schwankend, des Zweifels voll ge- n. Late, nachdem diese große Wandlung in ihm vorgegangen- te hatte er das sichere Frohgefühl, daß er nicht vergeb- kommen war.

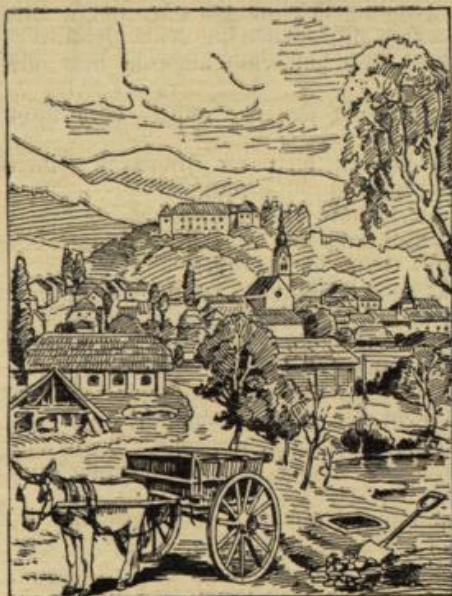
Und als er in den Gutshof einfahren sah, glaubte er zuerst,



Fort XI von Przemyśl nach der Beschießung durch schwere Artillerie. (Mit Text.)

Noch einmal bat er: „Karl, ich flehe dich an, es ist das erstemal, daß ich bittend zu dir komme, Karl, jetzt nicht in diesem Ton! Wir leben doch jetzt in einer so großen Zeit, die alle Menschen eint und näher aneinander bringt —“, weiter kam er nicht. Denn hohnlachend entgegnete der Ältere: „Immer besser! Du, gerade du hast auch Grund, mir das zu sagen! Schämst du dich? Was hat diese große Zeit mit Leuten wie — beinahe gleiches zu schaffen? Gar nichts! Jetzt braucht Deutschland Männer, aber keine Tagediebe und Weichlinge!“

Verzerrbild.



Wo ist der Fuhrmann?

Alles kochte in Felix! In seinen heiligsten Gefühlen war er getroffen! Und dennoch mußte er ruhig bleiben. Denn der Bruder hatte, von seinem Standpunkt aus, ja recht: er kannte ihn ja bisher nur als Nichtstuer, er ahnte ja noch nicht, welche Wandlung in ihm vorgegangen war! Und wenn er es ihm jetzt sagen würde, vergeblich — er würde sagen: Erst gib mir Beweise, früher glaube ich es nicht! Und noch einmal bat er ruhig:

„Also, ich bitte dich, Karl, leihe mir die sechstausend Mark.“ Da riß der Ältere die Augen so erstaunt, so höhnend, so verleidend auf, das der Jüngere doch einen Schreck bekam. Und dann rief er: „Leihen soll ich dir das Geld? ‚Leihen‘ — ist großartig! Bis zum Nimmermehrstag natürlich, nicht wahr!“ „Ich schwöre dir, daß du es wieder bekommst!“ „Auch noch einen Schwur, immer besser!“ „Du glaubst mir nicht!“ „Nein, weiß Gott, ich glaube dir nicht!“ Da erhob sich denn Felix, länger ertrug er es jetzt doch nicht mehr. Und finster, drohend, standen sie sich gegenüber. Aber noch ein letztes Mal versuchte es Felix, es war doch seine letzte Hilfe! Und noch einmal drückte er allen Stolz weit zurück und machte sich klein, ganz klein. „Hilf mir doch, Karl! Wir sind doch Brüder“, bat er. „Ach! Fällt dir das erst jetzt ein!“ „Sei doch nicht so hartherzig, Karl!“ Finster blickte der Ältere ihn an: „Mich nennst du hartherzig? Du — mich!? Wunderbar! Wirklich großartig ist das! Wie waret ihr, ihr alle denn bis jetzt zu mir? Wohl weichherzig, wie? Habt ihr mit mir vielleicht Erbarmen gehabt, wie!? Herumgestoßen habt ihr mich von Jugend auf, überall war ich immer nur im Wege! Und als ich hart, verschlossen und einsam wurde, da habt ihr mich einen Slegim genannt und habt mich erst recht gemieden! Und jetzt, nun du mich — das heißt: mein Geld haben mußt, jetzt kannst du mich auf einmal finden und dich daran erinnern, daß wir Brüder sind! Laß doch, bitte, diese Komödie, ja! Mich fängst du nicht mit solchem Schöngelue!“ Fast drohend drehte er sich um.

Und Felix stand da wie vernichtet. Die letzte Hilfe, den einzigen Ausweg, die letzte Rettung — nichts! nichts! Er mußte sich an der Stuhllehne halten, um nicht umzusinken. Jetzt blieb ihm nichts anderes übrig, als sich noch einmal dem armen Papa zu offenbaren. Schrecklich, schrecklich war es ihm, dem alten Manne noch einmal den Kummer bereiten zu sollen. Und so raffte er sich denn noch ein letztes, ein allerletztes Mal auf und bat von neuem. „Karl!“ flehend, herzerreißend klang es jetzt, „Karl, vergib mir alles, was ich dir Böses getan habe! Ich verspreche dir, es soll jetzt anders werden! Ich bitte dich, hilf mir nur dies eine einzige Mal noch!“

Abseits, schweigend stand der Ältere da. „Was sind dir sechstausend Mark“, bat Felix weiter, „du bist doch ein reicher Mann!“

Und wieder traf ihn der finstere Blick. „Was mir sechstausend Mark sind? Ein Vermögen ist es mir! In schlechten Ernten war es mir ein halbes Jahreseinkommen! Davon natürlich hast du keine Ahnung! Du verpulverst solche Summe in einer einzigen Nacht!“

„Mein Wort darauf, Karl! Es kommt nie, niemals wieder vor!“

„Ich glaube dir nicht!“ „Karl, du glaubst mir nicht?“ „Nein!“ hart, ehern klang es. „Nun war es zu Ende, mehr konnte Felix nicht erwidern.“ „Du wirst es bereuen, Karl!“ „Bereuen?“ Er lächelte kühl. „Ach, du verkennt! Überlege meine Taten, ich habe nichts zu bereuen!“ (Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Jean Lahovary, ein bekannter rumänischer Staatsmann, nem Vaterlande hohes Ansehen genoß und viele Jahre hindurch Einfluß besaß, ist kürzlich plötzlich an einem Herzschlag verstorben. Von 1900 an längere Zeit Minister des Äußeren, ferner Minister des Innern und der königlichen Domänen und zeitweilig auch Handelsminister. In den letzten Monaten wurde sein Name häufig erwähnt als Chef der sogenannten konservativen Sezession. Vom Erstlings der konservativen Partei nämlich, dem alle ehemaligen Minister dieser Richtung angehören, war Lahovary als Gegenkandidat für die friedensfreundlichen Parteivoritzenden Marghiloman ausgerufen. Seine Wahl nicht die Bestätigung des Landeskongresses.

Fort XI von Przemyśl nach der Beschießung durch schwere Geschütze. Die Aufnahme legt Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung der schweren Geschütze. Betonklöbe von 3 m Stärke sind geborsten und sind gleiches zerstörten Sandburgen. Die Trichter der 42 cm weisen eine Tiefe bis zu 8 m und eine Breite bis zu 15 m auf. Die Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an Stellen selbst die Drahtseile durchschnitten, um aus der unerträglich sich zu befreien und dem stürmenden Feind sich zu ergeben.

Allerlei

Meinungsäustausch. „Du kannst nicht sagen, Johann, daß es wahr, Maria. Aber die Raufesalle läuft auch nicht hinter her und fängt sie doch.“

Schnelle Erfüllung. Der Redner, der seine Zuhörer schon ehrlich langweilt, mit Inbrunst: „Ich spreche hier zum Wohle des Besten der Menschheit!“ — Stimme aus dem Hintergrund: „Ja, Sie nicht bald fertig werden, wird sie da sein!“

Blumentohl wird besonders schön und zart, wenn er in feuchter aufwachsen kann. Deshalb sollte möglichst täglich gewässert werden.

Gegen die Spargelfliege gibt es kein besseres Mittel, als das Entfernen der trummgewachsenen „Pfeifen“. Läßt man diese von der Rabe befallenen Triebe im Beet sitzen, so frisst sich der Schädling bis zur Krone des Stodes durch, so daß das Absterben unvermeidlich ist. Die gesammelten Pfeifen sind zu verbrennen.

Frühlingsernter verschlingen in ihrer Gefräßigkeit mitunter auch giftige Pflanzen. Wo viel Schierlingspflanzen und giftige Bilze wachsen, lasse sie der Züchter also nicht weiden.

Haselnüsse, auch Wallnüsse, werden in gemahlenem oder feinem Zustand an Stelle von Mandeln zu gebrauchen sein. Natürlich darf zige Ruß darunter sein, wodurch das Gebäck einen häßlichen Geschmack erhält.

Rätsel. Tief in die Erde fährt's dich ein, Doch süßlos wird ein Spiel es sein. Fritz Guggenberger.

Anagramm. Wer's hat an Gütern dieser Welt, Dem winkt manch frohe Stunde. Hast du die Zeichen dann verteilt, Dann war's ein Mann im alten Bunde. Julius Fald.

Schachlösungen:
Nr. 126. 1) K b3—g3 Th 2. 2) D g 2 etc. a) 1... Th 3. 2) D g 3 etc. b) 1... Th 4. 2) D d 4 etc. c) 1... Th 5. 2) D g 5 etc. d) 1... a 5 (a 6) 2) D b 1 etc.
Nr. 127. 1) e 2—e 3 droht 2) D b 3† etc.

Wichtige Lösungen:
Nr. 112. Von Sandsturmman V. Gau, a. J. im Feld (Vogeln).
Nr. 113. Von L. Lur in Salzburg.
Nr. 114. Von G. S. Rittmayer in Rorschheim.
Nr. 115. Desgleichen.
Nr. 116. Desgleichen.
Nr. 117. Von B. Mann in Konstanz.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Der Schach: Viel, leicht, Vielleicht.
Des Bilderrätsels: Wer empfänglich nicht von innen, kann von außen nicht.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Problem Nr. 128
Von L. S. Joliffe.
Deutsche Schachblätter, Schwarze.

A B C D E F G H
1 2 3 4 5 6 7 8